

Von Kuba und von der Schweiz

Christoph Mörgeli

Die sogenannte "Zauberformel" datiert von 1959. Seit 43 Jahren kennen wir in der Schweiz eine Allparteienregierung mit zwei Sitzen von SP, FDP und CVP sowie einem Sitz der SVP. Seit 1959 ist das Schweizer Volk brav alle vier Jahre an die Urne gewandert. Mittlerweile ist die SVP zwar von der viertstärksten zur stärksten Partei des Landes geworden. Dennoch hat sich an der Zusammensetzung der "Zauberformel" nichts geändert. Welch tapferes Volk, das dennoch seiner staatsbürgerlichen Pflicht nachkommt!

Seit 1959 ist in Kuba der kommunistische Diktator Fidel Castro an der Macht. Seit 1959 geht in Kuba das Volk brav alle fünf Jahre an die Urnen – und es ändert sich nicht das Geringste an der politischen Führung. Ganz gleichsetzen wollen wir die Verhältnisse dieser beiden "Inselstaaten" freilich nicht. Denn in Kuba können wir die schleichende Ausbreitung der Marktwirtschaft erleben. Das kubanische Volk hat genug vom Elend des Sozialismus und sucht sich kleine Nischen, um dank etwas Kapitalismus zu mehr Wohlstand und Freiheit zu gelangen. In der Schweiz herrscht ein gegenläufiger Trend: Hier erfahren wir eine schleichende Verbreitung des Sozialismus: Verstaatlichung und Verschuldung sind die Folge. Die Eigeninitiative wird bestraft durch eine Flut von Steuern, Abgaben und Prämien; mit falschen Anreizen gewöhnt man den Bürger an die Abhängigkeit. "Der Staat soll's richten", heisst jetzt die Devise.

Einen markanten Unterschied zu Kuba und allen anderen Staaten dieser Erde gibt es gleichwohl: Die Schweiz hat eine direkte Demokratie. Stellen Sie sich vor, in welchem Zustand die Schweiz wäre, wenn das Volk nicht korrigierend eingreifen könnte. Stellen Sie sich vor, die Parteien hätten seit 1959 ungestraft und unbehindert wursteln können. Unsere direkte Demokratie ist ein politisches Ventil gegen eine scheinbar fest betonierte Regierungskoalition. Und diese direktdemokratischen Einrichtungen müssen genutzt werden. Das ist eine Pflicht für all jene, die unter einer Demokratie mehr verstehen als blosser Kulissenschieberei.

Seit 43 Jahren herrscht die gleiche Regierungszusammensetzung. Es ist klar, dass sich unter solchen Bedingungen Filz und Vetternwirtschaft ausbreiten. Es ist klar, dass sich Machtkartelle und Seilschaften herausbilden, die ihre ganze Kraft nur darauf verwenden, ihre lieben und teuren Pfründen zu sichern. Eine Partei, die sich Schweizerische Volkspartei nennt, weiss, was sie zu tun: Sie hat sich für die Interessen der Schweiz und für die Interessen der Schweizer einzusetzen. Und da wir zwar in der Regierung sind, aber nicht an der Macht, bleibt uns vorderhand nur der Weg über die Parlamente und der Weg über das Referendum und die Volksinitiative.